

Lektion 20

Das obskure Verb „sein“ Ma als ein möglicher Fragepartikel Sa als Einleitung von.....

Wir haben nun schnell die tragbaren sicheren „Fakten“ über Quenya ausgeschöpft (obwohl, wie ich klarzumachen versucht habe, sogar viele der „Fakten“ als versuchsweise Ableitungen betrachtet werden müssen). Diese letzte reguläre Lektion bewegt sich schon weit in den Bereich des Halbdunkels linguistischer Unbekanntheit.

Das Verb „sein“ (einschließlich einiger Bemerkungen zu der Form *ëa*)

Die verschiedenen Formen des Verbs „sein“ waren immer ein Problem. Die HdR-Version des *Namárië* enthält die Kopula **ná** „ist“. Eine Skizze desselben Poems kombiniert die Kopula mit einem Subjekt Plural, resultierend in der Form **nar** „sind“. Im Juli 2001 tauchte schließlich die Zukunftsform **nauva** „wird sein“ auf, in *Vinyar Tengwar* 42 p. 34. Wir haben all diese Formen bereits erwähnt und angewendet.

Einige Zeitformen fehlen, ebenso wie der Infinitiv. Um mit dem Infinitiv zu beginnen, was heißt „sein“ auf Quenya? Wir haben keinen weiteren Anhaltspunkt als die offensichtliche Tatsache, dass der Infinitiv von A-Stämmen identisch ist mit dem Verbstamm selbst, ohne Anhängsel. In den Etym ist *NÁ* aufgelistet als „stem of [the] verb ‚to be‘ in Q[enya]“ („Stamm des Verbs „sein“ auf Quenya“). Es ist also *denkbar*, dass **ná** auch als Infinitiv fungiert: „Ich will ein Elb sein“ = ?**Merin ná Elda**. Aber natürlich kann Tolkien sich dabei etwas vollkommen anderes vorgestellt haben.

Können **ná**, **nauva** und andere Zeitformen kombiniert werden mit den normalen Pronomenendungen? Für Jahrzehnte herrschte hier Unklarheit und Unsicherheit, aber im Januar 2002 wurde schließlich das Tolkiensche Beispiel **nalyë** „thou art“ („du bist“) veröffentlicht, in VT43:27. Dieses Beispiel verkörpert eindeutig die wohlbekanntete Endung **-lyë** „du“, und es scheint uns auch mitzuteilen, dass die Kopula die kurze Form **na-**annimmt, wenn Endungen angefügt werden. Die Form **nar** „sind“ (verwendet im Zusammenhang mit Pluralsubjekten) an Stelle von ?**nár** deutet in dieselbe Richtung.

Der veröffentlichte Korpus mag dennoch nicht durchweg konsistent sein. In dem sehr frühen (manche würden sogar *ersten* sagen) „Qenya“-Poem *Narquelion*, geschrieben 1915 oder 1916, verwendete Tolkien die Form **náre**. Da es keine unmittelbare, von Tolkien selbst angefertigte Übersetzung dieses Poems gibt, können wir nicht ganz sicher sein, was es bedeutet. Christopher Gilson, der das gesamte Poem im Licht des zeitlich fast gleichen Qenya Lexicons analysierte, schloss, dass **náre** „es ist“ bedeuten könnte (VT40:31). Ein Marker **-re** (oder wenn Sie so wollen, **-rë**) für die 3. Person war vielleicht auch in Tolkiens späteren Formen von Quenya präsent, obwohl wir für die späteren Phasen erwarten, dass es eher „sie“ bedeutet als „es“ - siehe Lektion 15.

Doch es scheint besser, von dem Beispiel nach dem HdR, **nalyë**, auszugehen und zu interpolieren. Wenn wir das tun, so könnte sich das folgende Muster ergeben:

nan oder **nanyë** „ich bin“

nat „du [vertraulich] bist“, vielleicht auch mit einer längeren Form (**naccë** oder **natyë**???)

nal oder **nalyë** „du [höflich, evtl. „Sie“] bist“ (vielleicht **nallë**, für „ihr“ als eigener Plural)

nas „er/sie/es ist“, denkbar ist eine längere Form ?**naryë**; es *könnte* auch geschlechtsspezifische Formen **naro** „er ist“ und **narë** „sie ist“ geben

nalmë „wir [ausschließend] sind“, **nalve** „wir [einschließend] sind“, **nammë** „wir [dual] sind“

nantë „sie sind“

In der ursprünglichen Version dieser Lektion, die veröffentlicht wurde, bevor das Beispiel **nalyë** verfügbar war, nahm ich ein ähnliches, aber nicht völlig identisches System an. Ich verwendete überall, wo ein Konsonantencluster folgen würde, die kurze Form **na-**, wie vor den Endungen **-lmë**, **-lvë**, **-mmë**, **-ntë**. Ich nahm an, dass die Endungen mit einem Konsonanten + **y** (**-nyë** und **-lyë**, sowie die beiden extrapolierten Endungen **?-tyë** und **?-ryë**) *nicht* die Kraft hätten, einen vorangehenden Vokal zu verkürzen. Vergleichen Sie das **á** von **má** „Hand“, das vor der pronominalen besitzanzeigenden Endung **-rya** „ihr“ im *Namárië* lang bleibt: **máryat** „ihre Hände“, dual. Dieses System würde eher zu **nályë** führen als zu der nun attestierten Form **nalyë** für „du bist“. Ich denke nach wie vor, dass das nicht gänzlich unglaubwürdig ist; die Kopula **ná** könnte in der kurzen Form **na** sogar dort auftauchen, wo sie alleine steht (VT43:26), so dass Varianten wie **nályë** und **nalyë** vielleicht in derselben Form von Quenya nebeneinander existieren können. Wenn Endungen angehängt werden mussten, habe ich in den Übungen unten durchgängig Formen mit dem kurzen **na-** verwendet.

Die Zukunftsform **nauva** „wird sein“ könnte vielleicht ohne Modifikationen alle Pronomenendungen erhalten: **nauvan** oder **nauvanyë** „ich werde sein“, **nauvalmë** „wir werden sein“ usw.

Vielleicht kann das Verb **ná** sogar *zwei* pronominale Endungen erhalten, für Subjekt und Prädikat, z. B. **nanyes** = „Ich bin er“. (Vergleichen Sie die von Tolkien erstellte Form **utúvienyes** = „Ich habe es gefunden“, wobei die zweite Endung das Objekt kennzeichnet.)

Anstatt pronominale Endungen an die Kopula **na-** anzuhängen, kann man auch einfach ein unabhängiges Pronomen nehmen und die Kopula ganz weglassen: Man kann es verstehen. Als er „gesegnet bist du“ übersetzte in seiner Quenya-Wiedergabe des *Ave Maria*, schrieb Tolkien einfach **aistana elyë**, d. h. **aistana** „gesegnet“ unmittelbar gefolgt von dem Pronomen **elyë** „du“. Es gibt keine Kopula „bist“ in dem Quenya-Text. So können wir uns offensichtlich frei fühlen, Kopula-freie Sätze zu bilden wie **inyë Elda** „ich [bin] ein Elbe“ oder **elyë vanya** „du [bist] schön“. Kürzere, weniger betonte Pronomen würden es vermutlich ebenso tun: **Ni Elda**, **le vanya** (oder **lye vanya**), etc.

Doch wir können nicht immer ohne das Verb „sein“ auskommen, und ein anderes Problem hat zu tun mit der Vergangenheit „war“. Wir haben keine sicheren Belege davon. Wenn wir den normalen Vergangenheitsmarker **-në** an den Stamm *NÁ* anhängen, käme natürlich etwas wie **?nánë** heraus, aber diese schreckliche Form scheint ziemlich unwahrscheinlich. Aller Wahrscheinlichkeit nach schwebte Tolkien tatsächlich eine unregelmäßige Form vor. Lang gingen Gerüchte um von einer Form **né** „war“, die in Tolkiens unveröffentlichten Papieren auftauchen sollte. Am nächsten kam einer Bestätigung dieses Gerüchtes Christopher Gilsons Analyse desselben frühen „Qenya“-Gedichtes *Narquelion*, auf das wir uns schon oben bezogen haben. In *Vinyar Tengwar* #40, Seite 12-13, finden wir Gilson bei dem Versuch, etwas zu entziffern, was er eine „especially enigmatic“ („besonders rätselhafte“) Wendung in dem Gedicht nannte. Sie bezieht die Form **né** ein, und Gilson argumentiert (S. 13):

Das Präteritum [=1. Vergangenheit] des Verbs „sein“ ist im Q[enya]-Lexikon nicht gegeben, aber diese Zeitform ist für viele Verben aufgelistet, und häufig als solche gekennzeichnet. Das Qenya-Präteritum hat eine Bandbreite an Formen, aber eine der vertrauten Typen ist in *kanda-* ‚brennen, entflammen‘, Präteritum *kandane*... Es ist möglich, dass Formen wie *kanda-ne* tatsächlich hervorgingen aus einem Konstrukt mit dem Verbstamm plus einer Form des Verbs ‚sein‘, dass also z. B.

eine Bedeutung wie „brannte“ syntaktisch wie in englischen Wendungen entwickelt wurde, wie ‚was blazing‘ oder ‚did blaze‘ (wörtlich „war brennend“ oder „tat brennen“; im Deutschen kennen wir ein Präteritum dieser Art nicht), mit einer ursprünglich zeitlosen Form des Stamms *kanda-* ‚brennen, brennend‘, kombiniert mit dem Präteritum, ausgedrückt durch die Endung *-ne* ‚war‘... Die Gegenwart des Verbs ‚sein‘ ist in QL mit *ná* ‚es ist‘ gegeben..... und wenn das Präteritum *né* ist oder *ne*, dann gäbe es eine Parallele zu gewissen anderen Verben, wo das Präteritum gegenüber der Gegenwart nur durch einen Wechsel von *-a* zu *-e* gekennzeichnet ist, wie in *panta-* ‚öffnen, entfalten, ausbreiten‘, Prät. *pante*, oder *sanga-* ‚dicht packen‘, Prät. *sange*.

Wenn dem so sein sollte, dass Mr. Gilson tatsächlich Zugang zu praktisch allen von Tolkiens linguistischen Papieren hat, dann muss er ziemlich zuverlässig wissen, ob eine Form **né** „war“ in dem Material auftaucht oder nicht. Wir müssen dann annehmen, dass Gilson glaubt, er verletze jemandes Copyright, wenn er so laut und deutlich sagt, dass „**né** das Qenyawort ist für *war*“ - und so muss er vorgeben, dass er das Wort im Wesentlichen aus bereits veröffentlichtem Material ableitet. Wenn wir in Betracht ziehen, dass Tolkien mit Sicherheit die verschiedenen Formen von „sein“ besprochen haben muss, zumindest bei der großen Summe von linguistischen Manuskripten, die er zurückgelassen hat, und Gilsons Artikel kombinieren mit jüngeren Statements seiner Gruppe mit dem Ergebnis, dass sie kaum etwas schreiben würden, von dem sie *wissen*, dass es falsch ist, können wir offensichtlich **né** = „war“ als ein so-gut-wie-attestiertes Wort behandeln.

Doch auch wenn ein solches Wort in den frühen Formen von „Qenya“ existiert, kann es natürlich in HdR-kompatiblen Formen der Sprache, Jahrzehnte später entwickelt, aufgegeben worden sein. Es sei dennoch angemerkt, dass die Vergangenheitsendung **-në** niemals aufgegeben wurde - und wenn Gilsons Theorie, dass es eine Verbindung gäbe zwischen dieser Endung und dem Verb „war“, Tolkiens tatsächliche Vorstellung widerspiegelt, dann könnte das Wort **né** im Hdr-Stil-Quenya überlebt haben. Wie dem auch sei, Schreiber können ohne ein Wort für „war“ kaum auskommen, und gegenwärtig haben wir keine bessere Alternative als **né**. Einige Schreiber haben es eingesetzt, und basierend auf dem Paar **ná** „ist“ / **nar** „sind“ haben einige auch eine Form **ner** „waren“ extrapoliert, einzusetzen im Verbindung mit Subjekten im Plural oder verschiedenen Subjekten.

Insofern das Beispiel **nalyë** zeigt, dass die Gegenwartsform der Kopula pronominale Endungen tragen kann, können wir annehmen, dass das ebenso für die Präteritumsform „war“ gilt. Sie würde vor den verschiedenen Endungen vielleicht als **ne-** erscheinen: **nenyë** „ich war“, **nelyë** „du warst“, **nes** „er / sie / es war“, **nentë** „sie waren“ etc. Aber viel eher als mit pronominalen Endungen kombiniert zu werden, könnte es sein, dass die Kopula meistens auch in der Vergangenheitsform einfach weggelassen wird, und statt einer Endung ein eigenständiges Pronomen verwendet wird: **Elyë vanya** = Präteritum „du [warst] schön“ oder Gegenwart „du [bist] schön“, je nach Kontext. (Doch ich hege den Verdacht, dass die Zukunftsform **nauva** „wird sein“ kaum auf diese Weise einfach weggelassen wird.)

Fünf Quenya-Zeitformen sind attestiert: Präsens (oder Verlaufsform), Aorist, (erste) Vergangenheit, Zukunft und Perfekt (2. Vergangenheit). Das Verb „sein“ könnte vielleicht keinen Unterschied machen zwischen Gegenwartsform und Aorist (und **ná** „ist“ beides abdeckt); die 1. Vergangenheit „war“ könnte **né** sein, wie oben besprochen, und die Zukunftsform ist mit **nauva** „wird sein“ attestiert. Bleibt nur noch die Perfekt-Form - „ist gewesen“. Normalerweise wird das Perfekt gebildet durch Voranstellen eines Augments ähnlich dem Stammvokal, wobei der Stammvokal an seinem ursprünglichen Platz verlängert wird und die Endung **-ië** angehängt wird, z. B. **utúlië** „ist gekommen“ aus dem Stamm *TUL* „kommen“. Doch es ist alles andere als klar, wie der Stamm *NÁ* in dieses Muster eingefügt werden könnte. Eine Form **?anáië** wäre ziemlich instabil. Die Gruppe **ái** würde dazu neigen, zu einem normalen Diphthong **ai** zu werden. Doch **?anaië** kommt mir

noch immer nicht vor wie eine wahrscheinliche Form, und ich könnte es nur wirklich sehr verzweifelten Schreibern empfehlen. Gegenwärtig ist es einfach nicht möglich, mitzuteilen, wie die Eldar „ist gewesen“ sagen würden (ein wahrscheinlich sehr häufiges Wort, da Tolkiensche Elben „were ever and more involved in the past“, „immer und immer mehr von der Vergangenheit berührt waren“ - VT41:12!)

Der *Imperativ* von **ná** ist ebenfalls etwas unsicher. Es ist alles andere als klar, wie wir „sei!“ zu sagen haben, wie in „sei gut!“. Ich habe manchmal die ausgedachte Form **ána** verwendet, kombiniert aus dem Imperativ **ná** (-**na**) mit einer Vorsilben-Variante des Imperativ-Partikels **á**. Seiner Form nach hätte dieser Imperativ **ána** „sei!“ gewisse Verwandtschaft mit **ná**, so wie es Tolkiens Wort **áva** „tu nicht!“ mit der einfachen Verneinung **vá** „nicht!“ hat. Doch in verschiedenen Übersetzungen des Vaterunser gab Tolkien „geheiligt werde dein Name“ wieder mit **nai airë esselya** oder **esselya na airë**, offensichtlich „sei heilig dein Name / dein Name sei heilig“ (VT43:14). **Na** also als Imperativ „sei!“? Doch es scheint, als könne **na** auch verwendet als bloßer Partikel, der einen Wunsch anzeigt. Tolkien merkte an, dass **na**, wenn es einem Satz vorangeht, „let it be“ („möge es sein“, VT43:14) anzeigt. Er übersetzte „dein Wille geschehe“ mit **na carë indómelya**, offensichtlich „möge-es-sein [dass einer] seinen Willen tut“. Vielleicht ist das **nai** der „Wunschformel“, das wir in Lektion 16 behandelt haben (wie in **nai hiruvalyë Valimar**, „mögest du Valimar finden“) tatsächlich als **na-i** „sei (es) dass“ darstellt. Für „sei!“, **na**, scheint so, wie die Dinge sich bis jetzt darstellen, die beste Option **na** zu sein, aber ich werde keine Übungen konstruieren, die auf dieser Interpretation basieren!

Zusätzlich zu den „N“-Formen des Verbs „sein“ (**ná/nar**, **né**, **nauva** und vielleicht **na**) tauchen im Material einige ganz andere Formen mit verwandter Bedeutung auf. Der Vor-HdR-Text *Fíriels Song* enthält **ye** für „ist“ und **yéva** für „wird sein“. Statt als unabhängige Wörter zu erscheinen können sie auch in *Endungen* verwandelt werden und manifestieren sich dann als **-ië** und **-iéva**, attestiert in Formen wie **márië** „ist gut“ und **hostainiéva** „wird gezählt“ (vgl. **mára** „gut“, **hostaina** „versammelt, gezählt“). Doch wie ich in Lektion 4 herausstellte, scheint Tolkien diese Formen wohl aufgegeben zu haben. Die Endung **-ië** hat so viele andere Bedeutungen (gerundiale Endung wie in **enyalië** „zurückrufend“, abstrakte Endung wie in **verië** „Kühnheit“, feminine Endung wie in **Valië** „weibliche Vala“), dass Tolkien möglicherweise entschied, dass sie nicht auch noch mit der Bedeutung „ist“ beladen werden soll. Einige Schreiber haben die Endung **-ië** „ist“ verwendet, aber mein Rat wäre, diese Formen aus *Fíriels Song* in Frieden ruhen zu lassen.

Ein anderes Verb, das wir noch betrachten sollten, ist definitiv kein von Tolkien aufgegebenes Wort, denn es ist in Schriften zu finden, die nach der Veröffentlichung des HdR datiert sind - mit *Namárië*, in dem das Verb **ná** „ist“ enthalten ist. Dieses ist eindeutig gedacht in Koexistenz zu **ná** und drückt wahrscheinlich eine etwas andere Schattierung in der Bedeutung aus. Wir sprechen von dem Verb **ëa** (oder mit dem Grossbuchstaben **Eä**).

Leser des *Silmarillion* werden sich an dieses Wort aus Tolkiens Mythos erinnern. Gott, Eru Ilúvatar, gewährt der Musik der Ainur mit diesen Worten objektive Existenz: „Ich kenne die Sehnsucht eurer Gedanken, dass das was ihr gesehen habt, wirklich sein soll... ebenso wie ihr selbst seid, und noch anderes. Deshalb sage ich: **Eä!** Lass diese Dinge Sein!“ (*Ainulindalë*). Tolkien erklärte, dass **Eä** als Name des Universums ursprünglich kein Hauptwort war, sondern ein Verb: „Die Elben nannten die Welt, das Universum, **Eä** - Es ist“ (Fußnote in Letters:284). „Diese Welt, oder das Universum, nennt [der Schöpfer] **Eä**, ein elbisches Wort, das bedeutet ‚Es ist‘ oder ‚Lass es sein‘“ (MR:330).

Somit kann **ëa** entweder Gegenwart (oder Aorist) „[es] ist“ sein oder der Imperativ „Lass es sein!“ (Im letzteren Sinn wäre es eine Parallele zu solchen Ein-Wort-Imperativen auf **-a** wie **heca** „sei gegangen“ oder **ela!** „sieh!“). Inwiefern unterscheidet sich **ëa** „ist“ in der Bedeutung von **ná**? Es wurde vermutet, dass eines dieser Verben „ist“ sich nur auf eine zeitweilige Gelegenheit bezieht, während das andere auf einen permanenten oder gewohnheitsmäßigen Zustand verweist. In einem Satz wie „der Mann ist betrunken“

würde das eine Wort für „ist“ einfach andeuten, dass „der Mann“ gerade jetzt betrunken ist, während das andere impliziert, dass er gewohnheitsmäßig betrunken ist. Parallelen zu einem solchen System kann man im Spanischen finden (eine Sprache, die Tolkien liebte).

Mit der enormen Knappheit an Quellenmaterial kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nichts ausgeschlossen werden, aber ich würde mein Geld verwetten auf eine andere Theorie. Es sei bemerkt, dass Tolkien **ëa** nicht nur mit „ist“ übersetzte, er verwendete auch die Wiedergabe mit „exists“, „existiert“ (VT39:7). Das lässt vermuten, dass **ëa** eine *absolutere* Bedeutung hat als **ná**. Das Verb **ëa** ist verwandt mit dem Hauptwort **engwë** „Ding“, ein „Ding“, das wahrgenommen wird als „etwas, das existiert“. Es könnte sein, dass **ná** nur eine bloße Kopula darstellt, eingesetzt in Wendungen, die den *Zustand* von etwas beschreiben und ein Hauptwort einführen (**sambë sina ná caimasan** „dieser Raum ist ein Schlafzimmer“), oder ein Adjektiv (**sambë sina ná pitya** „dieses Zimmer ist klein“) oder sogar eine präpositionale Wendung (**sambë sina ná ve i sambë yassë hirnenyet**, „dieser Raum ist wie der Raum, wo ich sie fand“). Auf der anderen Seite repräsentiert **ëa** sich auf eine feste, unabhängige *Existenz* oder *Präsenz* eines Subjektes, und es kann vielleicht verwendet werden auch ohne irgendwelche anderen Beifügungen (z. B. **Eru ëa** = „Gott existiert“). Tolkien informiert uns darüber, dass das Wort **ëala**, seiner Form nach offensichtlich das aktive Partizip von **ëa**, auch als ein Hauptwort „Sein“ (Existenz, Wesen) eingesetzt wurde - einen Geist bezeichnend, dessen natürlicher Zustand es ist, ohne einen physischen Körper zu existieren. Balrogs z. B. waren **ëalar** (MR:165). Ursprünglich verweist das Wort einfach nur auf „Existierende“. Am Anfang eines Satzes kann das Wort **ëa** wahrscheinlich im selben Sinn verwendet werden wie das englische „there is“, bzw. das deutsche „es gibt“, um sich auf die *Existenz* oder *Gegenwart* von etwas zu beziehen. **Eä** taucht auf als Verb eines Relativsatzes: **i Eru i or ilyë mahalmar ëa tennoio**, „der Eine [Gott], der für immer über allen Thronen ist“. Da die wörtliche Bedeutung gut sein könnte, dass Eru in dieser erhabenen Position *existiert*, widerspricht das nicht der oben dargelegten Interpretation. In seiner Übersetzung des Vaterunser gab Tolkien „[Vater unser] der du bist im Himmel“ wieder mit ...**i ëa han ëa**, was offensichtlich *keine* direkte Übersetzung der traditionellen Wortfolge ist. Es wurde theoretisiert, dass das bedeute „[Vater unser], der jenseits von **Eä** ist“, d. h. jenseits des erschaffenen Universums, obwohl das zweite **ëa** in Tolkiens Text nicht als Name groß geschrieben ist. Das erste **ëa** steht mit Sicherheit für das Verb „ist“.

Es sei angemerkt, dass **ëa**, eher als **ná**, das Verb ist, das zu verwenden ist, wenn die *Position* von etwas beschrieben wird (wobei die Position spezifiziert wird entweder durch eine Wendung, die eine Präposition enthält, wie **or ilyë mahalmar** „über allen Thronen“, oder **han ëa** „jenseits von Eä“ [?] in den Sätzen oben, oder durch ein Hauptwort, das im Lokativ erscheint). Vielleicht könnten wir Sätze bilden wie **i sambë yassë ëa i harma ëa or i sambë yassë ëa i nér sí** „Der Raum, wo der Schatz ist, ist über dem Raum, wo der Mann jetzt ist“ - nicht so sehr auf bloße Zustände verweisend als viel mehr auf *Existenz*, *Gegenwart*, *Position*. Dies ist das beste, was der gegenwärtige Grammatiker mit so wenigen Beispielen tun kann.

Wie wird **ëa** gebeugt? **Eä** selbst scheint die Form der Gegenwart oder des Aorist zu sein; der Imperativ (verwendet von Eru in der *Ainulindalë*) ist identisch. Vielleicht kann **ëa** auch als Infinitiv fungieren. Die Zukunftsform könnte etwas wie **euva** darstellen. Das Perfekt „hat existiert“ scheint unmöglich zu rekonstruieren, nicht einmal mit einem Hauch von Vertrauen und Zuversicht. Was die 1. *Vergangenheit* angeht, so war sie ungewiss, als ich diesen Quenya-Kurs zum ersten Mal veröffentlichte, aber wie ich argumentierte, könnte es entweder **ëanë** oder **engë** sein. Letztere Form wurde nun durch VT43.36 bestätigt, sie taucht auf in Tolkiens aufgegebenen Übersetzung des *Gloria Patri*: **Alcar i ataren ar i yondon ar i airefëan tambë engë** i... „Ehre [sei] dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie [es] war [im]...“ (das nächste Wort wäre „Anfang“, aber Tolkien kam nie so weit).

Engë als 1. *Vergangenheit* von **ëa** scheint eine ziemlich überraschende Form, aber sie ist historisch zu rechtfertigen: Tolkien meinte offensichtlich, dass **ëa** für das

primitive *eñâ* stehen sollte, mit dem Symbol *ñ* für das *ng* wie im deutschen *Ding*. In Quenya ging dieser Laut zwischen Vokalen verloren. Doch die 1. Vergangenheit wurde mit Hilfe eines nasalen Infix gebildet, und vor *ñ* manifestiert sich ein Infix als weiteres *ñ*. So bekämen wir *eññ-*, und dieses Doppel-*ññ* wurde in Quenya später zu **ng** (fast wie in *Finger*, doch mit einem hörbaren *g*-Laut wie im englischen *finger*): So wurde die 1. Vergangenheit von **ëa** zu **engë**. Nur ein weiteres Verb dieser Klasse ist bekannt, **tëa** „anzeigen“ mit der 1. Vergangenheit **tengë** (siehe VT39:6-7). Es war dieses Beispiel, das suggerierte, dass die 1. Vergangenheit von **ëa** **engë** sei, bevor VT43:36 darüber explizite Information lieferte.

Das Verb **ëa** kann wahrscheinlich wie jedes andere Verb pronominale Endungen erhalten, z. B. **ëan** „ich existiere“, **ëalmë** „wir existieren“; **enges** „es existierte“ usw.

MA: Ein Fragepartikel?

In der vorangegangenen Lektion haben wir die Wörter **man** „wer?“, **mana** „was?“ und **manen** „wie?“ eingeführt. Sie können verwendet werden, um bestimmte Arten von Fragen zu bilden, aber für die verbreitetste Art von Fragen finden wir im veröffentlichten Material kein Beispiel: Wie bilden wir jene Art von Fragen, die mit einem einfachen „ja“ oder „nein“ beantwortet werden können?

Das Englische und Deutsche verwendet verschiedene Prozeduren, um von einer einfachen Behauptung zu einer *Frage* darüber zu kommen, ob etwas tatsächlich wahr ist. Behauptungen wie „es ist so“ oder „er ist gekommen“ können in eine Frage verwandelt werden, indem man das Verb voranstellt: „Ist es so?“, „Ist er gekommen?“. Im zeitgenössischen Englisch funktioniert diese Vorgehensweise nur mit einigen wenigen Verben. Eine Behauptung wie „he wrote a book“, „er schrieb ein Buch“, kann dadurch in eine Frage verwandelt werden, indem man eine Form des Verbs „sein“, „to do“, an den Satzanfang stellt und das finite Verb in ein infinites verwandelt: „Did he write the book?“. Im Deutschen können wir hier dagegen wie bei den meisten Verben einfach das Verb vorstellen, wie oben bereits angesprochen. Wir können durchaus formulieren „Schrieb er das Buch?“.

Offensichtlich ist der einfachste Weg, eine Behauptung (ein *erklärendes Statement*) in eine Frage zu verwandeln, einfach eine Art Partikel hineinschlüpfen zu lassen, der einfach nur signalisiert: „Dies ist keine Behauptung, dass etwas so und so ist, sondern eine Frage, ob das so oder so ist.“ Viele Sprachen aus unserer eigenen Welt setzen solche Partikel ein (z. B. das polnische *czy*), und diese einfache und elegante Art, ja/nein-Fragen zu bilden, scheint auch bei den Erschaffern von Sprachen erhebliche Anziehungskraft zu besitzen. Esperanto enthält den Fragepartikel *chu* (*cxu*), offensichtlich basierend auf dem polnischen Wort, und der Satz „er schrieb das Buch“ - *li skribis la libron* - wird in eine Frage „schrieb er das Buch verwandelt, indem man einfach ein *chu* an den Anfang stellt: *Chu li skribis la libron?*

Aber wie ist das nun in Quenya? Immer noch anhand dieses Beispiels: wie können wir die behauptende Aussage **tences i parma** „er/sie schrieb das Buch?“ in eine Frage verwandeln? Hat Quenya einen Fragepartikel, den wir einfügen können?

In PM:375, das wir in der vorhergehenden Lektion zitiert haben, verweist Tolkien auf *ma* oder *man* als ein „Eldarin interrogative element“ („Frageelement der Eldar“, PM:403). Da **maquet** klar ersichtlich „*ma*-sagen“ bedeutet, könnte man vermuten, dass auf die eine oder andere Weise Quenyafragen oft das Element **ma** verwenden.

Mir wurde bekannt, dass es ein Tolkien-Manuskript gibt, das auf **ma** als Fragepartikel verweist. Wenn Tolkien damit einen Partikel wie das polnische *czy* oder Esperanto *chu* im Kopf hatte, könnten wir offensichtlich eine erklärende Feststellung in eine Ja/Nein-Frage verwandeln, indem wir einfach ein **ma** einfügen, am wahrscheinlichsten am Satzanfang (keine attestierten Beispiele):

Tences i parma „Er/sie schrieb das Buch“ > **Ma tences i parma?** „Schrieb er / sie das Buch?“

Nís enta ná Elda „Jene Frau ist eine Elbin“ > **Ma nís enta ná Elda?** „Ist jene Frau eine Elbin?“

Eä malta i orontessë „[Es] gibt Gold in den Bergen“ > **Ma ëa malta i orontessë?** „Gibt [es] Gold in den Bergen?“

Es ist denkbar, dass **ma** auch in sogenannten *abhängigen* Fragen verwendet wird, im Sinn des deutschen „ob“: **Umin ista ma utúlies**, „Ich weiß nicht, ob er / sie gekommen ist.“ Dies jedoch ist Spekulation, und es muss betont werden, dass wir den Fragepartikel **ma** erst noch in *irgendeinem* echten Quenyasatz, geschrieben von Tolkien, sehen müssen. Das Manuskript, in dem er auf **ma** als Fragepartikel verweist, ist offensichtlich ein sehr frühes, so dass dieser Partikel gut auch zu einer Variante von „Qenya“ gehören könnte statt zu einer eher HdR-kompatiblen Form von Quenya.

Selbst wenn wir davon ausgehen, dass das System, das ich den obigen Beispielen zugrunde legte, tatsächlich mit Tolkiens Absichten in einer bestimmten Phase konform geht, könnte er sich gut später für etwas anderes entschieden haben. Tatsächlich enthalten gewisse Fragmente von Material nach dem HdR ein Wort **ma** mit einer ziemlich anders gearteten Bedeutung: es fungiert als ein unbestimmtes Pronomen „etwas“ (VT42:34). Ob das bedeutet, dass **ma** als Fragepartikel aufgegeben wurde, können wir unmöglich sagen (PM:357 bestätigt zumindest, dass *ma* als Frage-„Element“ überlebte bis in die Periode nach HdR). Ob die beiden **ma**'s in derselben Version von Quenya nebeneinander existieren können, ist eine Frage des Geschmacks, bis herauskommt, dass Tolkien diese Frage tatsächlich in einem Manuskript anspricht. Gegenwärtig ist das oben skizzierte System das wahrscheinlich beste, was wir anwenden können, wenn es zur Bildung von Ja-Nein-Fragen in Quenya kommt.

SA als Einführung von Nebensätzen

Wir haben verschiedene Wörter eingeführt, die übersetzt werden können mit „that“, „das“: das Pronomen **ta** und die Demonstrativpronomen **enta** und **tana (tanya)**.

Es gibt jedoch noch eine andere Art von „that“, im Deutschen übersetzt mit „dass“ - sehr verbreitet in jedem substantiellen Text. Wir sprechen über „dass“ als Partikel, der sogenannte nominale Nebensätze einleitet.

Wie wir wissen, können Hauptwörter in einem Satz verschiedene Funktionen übernehmen. Sehr oft erscheinen sie als Subjekt oder Objekt des Verbs, so wie das Hauptwort **Elda** „Elb“ als Objekt des Verbs **ista-** „wissen“ fungiert in dem Satz **istan Elda** „ich kenne einen Elb“. Manchmal jedoch ist es nützlich, einen ganzen Satz als Hauptwort zu behandeln, so dass er in einem Satz Funktionen wie ein Hauptwort übernehmen kann.

Betrachten wir einen einfachen Satz wie „du bist hier“. Wenn wir diesen Satz wie ein Hauptwort behandeln und in einen längeren Satz einfügen wollen, zum Beispiel als Objekt, signalisiert das Deutsche diesen Hauptwort-Status der Wörter „du bist hier“ mit einem vorangestellten „dass“: „dass du hier bist“ (im Deutschen stellen wir dabei das Verb ans Satzende, während die Wortfolge im Englischen gleich bleibt, „you are here“ → „that you are here“). Nun kann diese ganze Wendung, ein sogenannter *nominaler Nebensatz*, als Objekt eines Verbs fungieren: „Ich weiß, dass du hier bist“. Sie kann auch als *Subjekt* eines Satzes fungieren, wie in „dass du hier bist, ist gut“. (Aber in dem letztgenannten Fall bevorzugen wir im Deutschen häufig, ein bedeutungsloses „Dummy“-Subjekt am Anfang einzufügen: „Es ist gut, dass du hier bist“.)

Was ist nun das Quenya-Äquivalent von „dass“ als Partikel, um solche Nebensätze zu bilden?

Unser einziges attestiertes Beispiel dieses wichtigen Partikels stammt aus einer ziemlich dunklen Quelle. Vor einigen Jahren postete jemand, der sich selbst Michael Dawson nannte, an die Tolkien-Internet-Mailingliste. Er behauptete, zwei Stellen aus einem älteren Tolkien-Brief zu zitieren, die nicht präziser datiert werden konnten als „Jahre“ vor 1968. Es war ein Quenya-Gruß, der die Wörter **merin sa haryalyë alassë** enthält - was wörtlich heißen soll „Ich wünsche, dass du Glück hast“. (Das initiale **merin** tauchte in Dawson's Post auf als „meriu“; in Tolkiens Handschrift sind kleines **n** und kleines **u** oft schwierig zu unterscheiden. „Meriu“ wäre eine ziemlich bedeutungslose Form, und die Übersetzung klärt die Sache.) Wie wir sehen, wird das Wort **sa** hier verwendet als ein Partikel, der aus dem Satz **haryalyë alassë** „du hast Glück“ einen nominalen Nebensatz macht, so das er fungieren kann als Objekt des Verbs **merin** „ich will / wünsche“.

Hier gibt es einige fragliche Aspekte. Zum einen ist nicht jeder überzeugt davon, dass der „Merin“-Satz, wie er oft genannt wird, überhaupt echt ist. Mir wurde gesagt, dass verschiedene Bemühungen, in Verbindung mit diesem Michael Dawson zu kommen, bis jetzt fruchtlos waren, und es ist etwas störend, dass der Post am 1. April gemacht wurde. Andererseits kommentierte Carl F. Hofstetter (der fast alle von Tolkiens linguistischen Manuskripten gesehen hat), diesen Satz kurz in VT41:18 und erkannte ihn offensichtlich als echt, obwohl er später spezifizierte, dass er in keinem der Manuskripte auftaucht, von denen er weiß. Das Wort **sa** ist nicht inhärent unglaubwürdig; es könnte ursprünglich „es“ bedeuten (verwandt mit der Endung **-s**), so dass **merin sa haryalyë alassë** eigentlich und ursprünglich steht für „Ich wünsche es [, dass] du hast Glück“. Aber selbst wenn das Wort **sa** echt von Tolkien ist, ist es natürlich unmöglich zu sagen, zu welcher Entwicklungsstufe von Q(u)enya es gehört. Wenn wir davon ausgehen, dass der Merin-Satz wirklich von Tolkien geschrieben wurde, würde ich sagen, dass er wahrscheinlich sehr früh ist, denn das Vokabular korrespondiert so eng mit dem der *Etymologies* (aus den Mittdreißigern - beachten Sie die Verwendung des Verbs **harya-** „haben, besitzen“, seinerseits nur in den Etym attestiert). Angesichts der sich stets verändernden Natur von Tolkiens Konzeption könnte ein Partikel zur Bildung von nominalen Nebensätzen zu der Zeit, in der Tolkien den HdR veröffentlichte, ohne weiteres aufgegeben worden sein. Doch können Schreiber kaum ohne dieses wichtige Wort auskommen, und gegenwärtig ist **sa** unsere einzige Alternative.

Wenn wir **sa** als Wort mit dieser Bedeutung akzeptieren, könnte unser Beispiel von oben - „ich weiß, dass du hier bist“ - vielleicht in Quenya wiedergegeben werden mit etwas wie **istan sa ëalyë sinomë** (vgl. **ista-** „wissen“, **sinomë** „an diesem Ort, hier“ - und oben theoretisierten wir, dass eher **ëa** das Wort ist für „ist“ und nicht **ná**, wenn eine bestimmte „Position“ angesprochen wird). „Dass du hier bist ist gut“ könnte wahrscheinlich ähnlich wiedergegeben werden mit **sa ëalyë sinomë ná mára**. „Es ist gut, dass du hier bist“ könnte lauten wie **ná mára sa ëalyë sinomë** (falls das Verb **ná** „ist“ vorangestellt werden kann). In diesem oder jedem anderen Kontext würde Quenya kaum ein „Dummy“-Subjekt wie „es“ verwenden wie im deutschen Satz, somit würde ich kein **nas**, **nás** oder was auch immer erwarten.

In (etwas altertümlichem) Englisch kann ein „dass“-Satz eine *Absicht* wiedergeben; hier ist ein Tolkien-Beispiel: „The titles that [the Vala Oromë] bore were many and glorious; but he withheld them at that time, that the Quendi should not be afraid“ (WJ:401; die modernere Wendung würde ein „so“ einfügen vor dem „that“, aber die Bedeutung bleibt die gleiche; im Deutschen könnte man hier das „dass“ mit „damit“ übersetzen oder ebenfalls mit „so dass“.) Es wäre interessant zu wissen, ob ein Quenya-**sa**-Satz in diesem Sinn verwendet werden kann. Wenn nicht, wissen wir tatsächlich nicht, wie wir dessen Bedeutung in Quenya wiedergeben sollen.

Zusammenfassung von Lektion 20

Das Verb „sein“ ist in Quenya nur spärlich attestiert. **Ná** bedeutet „ist“; es wurde angedeutet, dass **né** das Wort sei für „war“; **nauva** ist als Zukunftsform „wird sein“ attestiert. Das attestierte Beispiel **nalyë** „du bist“ scheint anzuzeigen, dass an Formen des Verbs „sein“ die normalen Pronomenendungen angehängt werden können; **ná** lässt vor Endungen die kürzere Form **na-** vermuten (vgl. auch **nar** „sind“). Wenn **né** tatsächlich das Wort für „war“ sein sollte, dann würde man analog vermuten, dass es vor angefügten Endungen als **ne-** erscheint. Anstatt Formen von „sein“ mit angehängten Endungen zu verwenden, ist es auch erlaubt, ein eigenständiges Pronomen zu verwenden und die Kopula ganz und gar wegzulassen (vgl. eine Formulierung wie **aistana elyë** „geheiligt [seist] du“ in Tolkiens Übersetzung des *Ave Maria*). Ein anderes Verb, ebenfalls übersetzt mit „ist“, ist **ëa** (1. Vergangenheit **engë**), das eigentlich eher „existiert“ bedeutet: es wurde benutzt für „ist“ in Zusammenhängen, die die *Gegenwart, Existenz oder Position* von etwas behandeln (in letzterem Fall könnte **ëa** verbunden werden mit einer präpositionalen Wendung, wie in dem attestierten Beispiel **ī or ilyë mahalmar ëa** „[Gott,] der über allen Thronen ist“).

Nach gewissen Beweisstücken hat Quenya (oder zumindest einige Varianten von „Qenya“) einen Fragepartikel **ma**. Vermutlich kann er Behauptungen / Erklärungen beigefügt werden (an den Anfang?), um sie in Fragen zu verwandeln.

Nach einer (möglicherweise zweifelhaften) Quelle kann die Form **sa** für „dass“ verwendet werden, um nominale Nebensätze einzuleiten (wie in „Ich weiß, dass du hier bist, „er sagte, dass das wahr ist“ etc.)

Vokabeln

nertëa	neunter
quainëa	zehnter (so nach einem Text über die elbischen Zahlwörter in VT42. Das setzt ein anderes Wort für „zehn“ voraus als die Form cainen , die in den Etymologies auftaucht - vielleicht quainë , selbst so nicht attestiert. Es könnte sein, dass cainen einer Ordnungszahl „Zehnter“ in etwa wie cainenya entspricht, und vielleicht sollten Schreiber entweder cainen/cainenya oder quainë/quainëa verwenden, aber um die Liste unserer Quenya-Ordinalzahlen erster bis zehnter zu vervollständigen, werden wir hier die attestierte Form quainëa verwenden.)
ma	<i>möglicherweise</i> Fragepartikel
sa	„dass“ (nach einer Quelle von etwas fragwürdigem Wert)
nómë	„Platz“
sinomë	„an diesem Platz“ oder einfach „hier“ (offensichtlich eine Kombination aus si- wie in sina „dieses“ mit -nomë , einer verkürzten Form von nómë „Platz“, folglich sinomë = „[an] diesem Platz“)
tenna	Präposition „bis“, „so weit wie“
ëa	Verb „ist“ = „existiert“ (1. Vergangenheit engë , Zukunftsform vielleicht euva)
mal	Konjunktion „aber“
né	es wurde angedeutet, dass es die 1. Vergangenheit von ná „ist“ sei, also „war“
ista-	wissen (beachten Sie die irreguläre 1. Vergangenheit sintë statt **istanë ; vielleicht sollte das Perfekt „hat gewusst“ auf ähnliche Weise isintië heißen)
lerta-	„können“ im Sinn von „die Erlaubnis haben“ (im Englischen steht hierfür oft „may“, im Deutschen „dürfen“; siehe Anmerkung unten)

ANMERKUNG #1: Quenya hat verschiedene Verben, die dem deutschen „können“ entsprechen. Wie in einem Tolkien-Manuskript, veröffentlicht in VT41, gibt es mindestens drei Quenya-Verben, die verwendet werden können, um die Vorstellung von „fähig sein“ auszudrücken. Das Verb **pol-**, das wir an früherer Stelle eingeführt haben, bedeutet in erster Linie, physisch fähig zu sein, etwas tun zu können (vgl. das Adjektiv **polda** „[physisch] stark“, offenkundig mit diesem Verb verwandt). Das Verb **lerta-** bedeutet, die *Erlaubnis* zu haben, etwas zu tun, die *Freiheit* zu haben, etwas zu tun, weil es kein Verbot gibt - obwohl es in einigen Kontexten sicher auch mit **pol-** austauschbar ist. Das Verb **ista-** „können“ (1. Vergangenheit **sintë**) könnte mit einem Infinitiv kombiniert werden, um „können“ auszudrücken im Sinn von „wissen wie“, im Hinblick auf *intellektuelle* Fähigkeit. So könnte **istas tecë** bedeuten „er kann schreiben [weil er die Buchstaben des Alphabets kennt]“. **Polis tecë** wäre „er kann schreiben“ im Sinn von „er ist physisch dazu in der Lage, zu schreiben [weil seine Hände nicht gelähmt sind oder gefesselt oder etwas in der Art]“. **Lertas tecë** würde „er kann schreiben“ bedeuten im Sinn von „er kann [= darf] schreiben“.

ANMERKUNG #2: Oben listete ich **mal** auf als Quenya-Konjunktion „aber“. In Wirklichkeit tauchen in Tolkiens Material viele Wörter für „aber“ auf, tatsächlich so viele, dass es zweifelhaft scheint, ob er wirklich meinte, dass sie zu einer einzelnen Form von Quenya gehören sollten. Die *Etymologies*, Eintrag *NDAN*, listen **ná** oder **nán** auf als Quenyawort für „aber“. Firiels Song verwendet die kurze Form **nan** (LR:72), ein Wort, das auch viele Schreiber nach Tolkien verwendet haben. Doch **ná** bedeutet auch „ist“, und **nán** oder **nan** könnte vielleicht auch bedeuten „ich bin“. Andere Wörter für „aber“ tauchen in verschiedenen versuchsweisen Quenya-Übersetzungen des Vaterunser auf: **anat**, **onë**, **ono** (VT43:8-9); eine weitere, späte Quelle enthält **nó** (VT41:13). Doch **nó** kann auch „vor“ bedeuten, und die Formen **anat**, **onë** und **ono** wurden vielleicht ersetzt durch das Wort, das Tolkien für „aber“ in der finalen Version des Vaterunser verwendete: **Mal**. Von allen Wörtern für „aber“, die bis jetzt veröffentlicht wurden, scheint mir **mal** das am wenigsten zwiespältige zu sein, und das ist das hier verwendete Wort.

Übungen

1. Übersetzen Sie ins Deutsche:
 - A. **Elyë Nauco, lá Elda.**
 - B. **Cennen sa i nero ranco né rácina.**
 - C. **I aran né taura, mal i tári né saila lá i aran.**
 - D. **Ma sintelyë sa nu i coa ëa nurtaina harma?**
 - E. **Ma lertan lelya nóme sinallo?**
 - F. **Áva sucë, an ëa sangwa yulmalyassë!**
 - G. **Ma engelyë sinomé i quainëa auessë írë tullentë?**
 - H. **Istalmë sa ëa nulda sambë coa sinassë, mal lá ihírielmes, ar tenna hirilmes úvalmë ista mana ëa i sambessë.**
2. Übersetzen Sie in Quenya (aus Gründen der Zweckmäßigkeit mit L-Formen für „du“ anstelle der „T“-Formen):
 - I. Ich war reich [*verschiedene mögliche Übersetzungen*].
 - J. Der König sagte: „du kannst nicht an den Platz gehen, von dem [**yallo**] du gekommen bist“, aber ich weiß, dass ich dorthin [**tanna**] gehen werde.
 - K. Ich kann lesen [= ich weiß wie], aber ich kann nicht in der Dunkelheit lesen.
 - L. Wir (*einschließend*) wissen, dass Elben existieren.
 - M. Wohnten sie [**mar-**] hier bis zum neunten Jahr, als die Krieger kamen?
 - N. Wir (*ausschließend*) wissen, dass die Menschen die elbische Sprache [**Eldalambë**] sprechen konnten, aber nicht die Zwergensprache [**Naucolambë**].

- O. Die Frauen sagten, dass du einen großen Wurm [**ango**] gesehen hast, der im Berg war.
- P. Am zehnten Tag war die Sonne hell.

Dies ist die letzte reguläre Quenya-Lektion. Verschiedene Anhänge (englisch) können von dieser URL heruntergeladen werden:

<http://www.uib.no/People/hnohf/qappend.rtf>